

Mittwoch, 27. Juli.

Auflage 4000 zahlende Abonnenten.

Ar. 171. 75. Jahrgang.

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Fraas.
Beide in Aue i. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Sprechstunde des Redakteurs mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Gewünschter " für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag:
Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 10 Pf. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 90 Pf. und wöchentlich 10 Pf. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.50 Mk. — Einzelne Nummern 10 Pf. — Deutlicher Postzeitungskatalog. — Er scheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Ausnahme von Anzeigen bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Aufnahmen von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Insertionspreis: Die siebenseitige Korpusseite oder deren Raum 10 Pf., Reklamen 25 Pf.

Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

An den diesjährigen deutschen Kaisermonarchen nimmt voraussichtlich wieder der österreichische Thronfolger teil.

Das sächsische Ministerium des Innern fordert die Kreis- und Amtsbaudienststellen zur Errichtung von Fürsorgestellen zur Bekämpfung der Tuberkulose auf.

Der Vorstand des Nationalliberalen Landesvereins für Sachsen beschloß ein Vertrauensvotum für den Abgeordneten Bassermann.

In den parlamentarischen Kreisen Englands herrscht die Meinung vor, daß das Ergebnis der Verfassungskonferenz die irische, vielleicht auch die schottische Selbstverwaltung sein werde.

Die für September angeblich gewandte Zusammenkunft Jewolskis mit v. Kiderlen-Wächter in Petersburg wird von Berlin aus dementiert.

Mutmaßliche Witterung am 28. Juli: Südwestwind, aufsteigend, wärmer, trocken.

Langhaumer

Was in den weitesten nationalliberalen Kreisen nicht für möglich gehalten wurde, ist dennoch geschehen: Der Vorstand des nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen hat den verdienten, in seiner Politik zielbewußten und energischen Landtagsabgeordneten Langhamer aus dem Landesverein ausgeschlossen. Das bedeutet, mit düren Worten gesagt, einen Sieg der goun-

vernmentalen Strömung in der Partei über den wirklichen Liberalismus. Der Nationalliberale Landesverein für das Königreich Sachsen teilt uns die Ausschließung Langhammers in folgenden Zeilen mit:

Der Vorstand des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen hat in seiner am 24. Juli 1910 in Leipzig abgehaltenen Sitzung einstimmig folgenden Beschluß geschlossen:

Herr Max Langhammer wird hierdurch aus dem Nationalliberalen Landesverein für das Königreich Sachsen ausgeschlossen. Da nach § 1 der Satzungen die nationalliberale Partei Sachsen organisiert ist im Nationalliberalen Landesverein für das Königreich Sachsen, ist damit auch der Ausschluß aus der nationalliberalen Partei Sachsen ausgeprochen. Der Beschluß erfolgte gemäß den Sitzungen auf Grund der Anträge des Nationalliberalen Deutschen Reichsvereins in Dresden und des Kreisausschusses für den 21. jährlichen Reichstagswahlkreis, sowie auf Grund der folgenden Tatsachen: Herr Max Langhammer war als stellvertretender Vorsitzender durch Vorstandbeschluß vom 28. Februar 1909 aufgefordert worden, die in der Presse gegen ihn erhobenen, schweren ehrenrührigen Vorwürfe wegen seines Verhaltens in der Tag-Sache durch einen richterlichen Spruch zu entkräften. Herr Langhammer hat ein Privatklageverfahren eingeleitet, dieses aber nicht durch Erwirkung eines Richterspruches, sondern durch einen Vergleich beendet. Der Vorstand des Landesvereins glaubte zunächst auf Grund der Angaben des Anwalts des Herrn Langhammers, die dieser übermittelte, in dem Vergleich eine genügende Rechtfertigung sehen zu können, wurde aber später darüber unterrichtet, daß Herr Langhammer die Klage zurückgezogen hatte, ohne daß eine Reihe ehrenrühriger Angriffe und Beschuldigungen, z. B. die des Vertrauensbruches, fallen gelassen worden waren. Diese Tatsache wurde in der Presse wie in Vereinen und Versammlungen lebhaft besprochen und die Folge war, daß Herr Langhammer in der am 6. März 1910 in Chemnitz abgehaltenen Landesausschüttung nicht wieder in den Vorstand gewählt wurde. Die nationalliberale Fraktion des Landtages sah sich dadurch veranlaßt, im Einverständnis mit Herrn Langhammer einen Ausschluß mit der Untersuchung der ganzen Angelegenheit zu betrauen. Der Ausschluß kam auf Grund des von Herrn Lang-

hammer selbst vorgelegten Materials zu einem, für ihn ungünstigen Ergebnis, dem sich die Fraktion einstimmig anschloß. Unabhängig von dieser Untersuchung beriefen Vorstand und Ausschluß des Nationalliberalen Vereins in Chemnitz eine eigene Kommission, der Herr Langhammer wiederum die Gerichtsakten, seinen Kaufvertrag mit der Tag und anderen Material vorlegte. Auch diese Kommission entschied zu seinen Gunsten unter Hinweis auf die Berechtigung des Vorwurfs, daß Herr Langhammer sich eines Vertrauensbruches schuldig gemacht habe.

Unmöglich konnte der Vorstand die Folgen außer acht lassen, die sich aus diesen Feststellungen für die Partei und ihr Ansehen im Lande ergeben mußten. Der Vorstand konnte dies um so weniger, als sowohl eine Reihe von Vereinen wie viele angesehene Parteifreunde keinen Zweifel darüber ließen, daß sie selbst ausscheiden würden, wenn der Vorstand aus den über-einstimmenden Schiedssprüchen nicht die Konsequenzen ziehen würde, die nur in dem Ausschluß des Herrn Langhammers aus der Landesorganisation bestehen könnten. Da in Chemnitz bereits eingetretene Spaltung der Organisation mußte die Entscheidung des Vorstandes beschleunigen. Weiterhin war für den Beschluß des Vorstandes bestimmt, daß nochhere Verhalten des Herrn Langhammers gegen die an den beiden Untersuchungskommissionen beteiligten, angesehenen Parteimitglieder, die er in beleidigender Weise angriff, sowie die schwere Schädigung des Ansehens der nationalliberalen Fraktion des Landtages und der ganzen Partei durch die von ihm öffentlich erhobene, unwahre Behauptung, daß das Vorgehen gegen ihn auf eine politische Feindlichkeit und auf einen politischen Gegensatz innerhalb der Partei zurückzuführen sei. Da Herr Langhammer wissen muß, daß während der langen Dauer des Streites weder für den Vorstand noch für die Fraktion oder irgend eine andere beteiligte Stelle politische Gründe in Frage kämen, geschweige denn geltend gemacht wurden, hat Herr Langhammer eine unwahre Behauptung aufgestellt, die, wie die fortgesetzte Ausnutzung durch die gegnerische Presse beweist, die Parteijahre aufs schärfste geschädigt hat und noch lange schädigen wird. Herr Langhammer hat damit bewußt gegen das Parteinteresse gehandelt. Sein Auftreten, das offenbar durch die Absicht bestimmt war, die öffentliche Meinung von dem eigentlichen, für ihn ungünstigen Sachverhalt durch das hereinziehen der Politik abzulenken, ist, auch wenn man seine

Geführt.

Novelle von Ilse Rippert.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Es hatte tagelang geregnet. Die Wege waren durchweicht und schlüpfrig; der Bach brauste, das Wasser war in den letzten Tagen bedenklich gestiegen. In der Dorfstraße sahen nach Feierabend die jungen Burschen zusammen; einsam an einem Ecktisch hockte Gotthold Spangler. Mit gläsernen Augen stierte er vor sich hin; die Wörter, die vom Nebentisch zu ihm herübergerufen worden, schien er nicht zu hören oder nicht hören zu wollen. Die Tür wurde geöffnet, die beiden Söhne des Obermüllers kamen herein. Der ältere ging, nachdem er einen Schnaps genommen, wieder; der jüngere, Franz, blieb. Er trank schnell und hastig, seine Augen wichen nicht von dem einsamen Mann am Ecktisch. Möglicher schrie er zu ihm hinüber: Einen feinen Schwiegersohn hat sich der Untermüller geholt! So'n Lumpensack, so'n Trebel!

Die anderen Burschen lachten. Einen Augenblick rückte sich die zusammengefummte Gestalt Spanglers höher auf, dann fiel er wieder in sich zusammen. Nur seine Augen hatten das Blöde verloren, ein unsicheres böses Feuer flackerte darin. Der Wirt, der die Szene beobachtet hatte, trat zu dem Trunkenen, forderte seine Rechte und redete ihm gutmütig zu, nur heimzugehen. Spangler erhob sich willig. Als er stand, schwankte er so stark, daß der Wirt ihn am Arme hielt. Er raffte sich aber sofort wieder zusammen und schwankte mit unsicheren Schritten, ohne ein Wort zu sagen, zur Tür hinaus. Die anderen Burschen, die seit Spanglers Fortgang niemand mehr hatten, an dem sie ihre großen Späße auslassen konnten, zählten und gingen auch. Der Franz machte sich noch am Büffett zu schaffen, trank noch einige Schnäpse und stellte einige Fragen an den Wirt. Als das Jöhlen und Lachen der anderen Burschen nur noch ferne durch die Nacht hallte, ging er auch, beinahe hastig. Draußen ließ er sich den regennassen Wind um den unbedeckten Kopf wehen, horchte gespannt in die Nacht hinaus und schlug dann den Weg ein, den Spangler gegangen sein mußte. Er schritt so schnell aus, als der schlüpfrige Boden zuließ. Die Nacht war kälter, man hätte nur das eilige Brausen des Gedächtnissches und das

eintönige Rauschen des Landregens. Plötzlich sah er direkt vor sich den Trunkenen an einem Baum gelehnt stehen, unzuhemmbar hängende Worte vor sich hinlallend. Er stand kaum zehn Schritte von der hohen Grasböschung entfernt, die sich jetzt zum Flußbett niedersenkte. Der junge Obermüllersohn blieb vor ihm stehen, sah den Bezechten mit häßlichen Blicken an und schrie ihm ein brutales, höhnisches Schimpfwort ins Gesicht. Spangler stieß einen Wutschrei aus und schlug wie blind los. Im nächsten Augenblick rangen die beiden Männer wortlos miteinander, nur ein dumpfes Keuchen verriet ihre mächtige Wut. Plötzlich ein gurgelndes Schrei — ein dumpfes Rollen — ein schweres Aufklatschen im wild tobenden Wasser, und wieder Grabestille.

Am anderen Morgen fanden die Müllerknechte der Unter-mühle die Leiche Gotthold Spanglers in einer Schaufel des Mühlrades hängen; da hatte ihn die starke Strömung über Nacht hingetrieben. Niemand konnte genau sagen, wie der Verunglückte dort hineingeraten war; man nahm allgemein an, daß der Bezechte in der stosselstarken Nacht vom Wege getreten und direkt in das Wasser gesunken war. Es war zwar auffallend, daß mit demselben Tage der Franz aus der Gegend verschwand; Geübte tauchten wohl auch auf, daß die zwei an dem Abend etwas miteinander gehabt hätten; da man aber keine Beweise hatte und der Obermüller jeden zu verklagen drohte, der gegen seine Sippschaft auch nur ein ehrenrühriges Wort woge, so hütete man sich wohl, und die Vermutung schließen nach und nach ein. Es blieb ja auch, daß der Franz droben in Norddeutschland eine Stelle als Obermüller angenommen hätte.

Fünf Jahre mochten seitdem vergangen sein. Es war ein warmer, heller Frühlingstag. Die Weiber des Dorfes standen schwang vor den Türen und waren begeisterte Blüte auf den hochgeschwollenen Böschungen. Die Sonne brannte ungewöhnlich warm vom Himmel hernieder, leiste mit heißer Zunge immer mehr von den weichen Wäldern ab und ließ sie als ungähnliche feine, dünne Wasserrinnen dem Bergbach zulaufen. Ein großer schlanker Mann, mit kahrgeschnittenem Gesicht, das von einem großen dunklen Vollbart umrahmt war, kam die Dorfstraße herauf. Er hatte den Hut tief in die Stirn gedrückt, seine Haltung war wie von Kummer oder schwerer Arbeit leicht nach vorn geneigt. Es war nun schon den dritten Abend, daß er in der Dämmerung die

Dorfstraße entlang ging. An einer höher gelegenen Stelle unten am Bach blieb er stehen, karrte hinab in das Wasser, sah mit schauen Blicken auf die Gruppen schwangerer Weiber und ging dann ohne Gruss an ihnen vorbei. Einige behaupteten, ihn in der Dunkelheit in die Obermühle gehen gesehen zu haben; andere sagten gar, es wäre der Franz, der damals so plötzlich verschwunden wäre. Über diese Vermutungen wurden von einem gellenden Schrei unterbrochen, der aus vielen Kinderstimmen ausgetragen war, die sich jenseits des Baches damit vergnügt hatten, Steine und Hölschen in die hochgehenden Fluten zu werfen.

Ein kleiner, derbter Bengel, der ein besonders schweres Stück Holz herbeigesleppt hatte und es mit großem Schwung ins Wasser befördern wollte, hatte dabei das Gleichgewicht verloren und war mit dem Holz in den jagenden Fluten verschwunden. Jetzt sahen auch die Weiber, wie von einer Welle gehoben ein dicker blonder Kinderskopf auftauchte, aber sofort wieder von den Wassern begraben und fortgerissen wurde. Die Frauen freikrachten und rängten die Hände; keine wagte etwas zur Rettung des Kindes zu tun, nur entsetzte Rufe wie: Großer Gott, das einzige, das die Untermüller noch im Leben hatte — Das überlebt' sie nicht — Erst der Mann — dann's Kind — wurden laut. Der Fremde, der tief in Gedanken versunken den Vorgang kaum beachtet hatte, wurde durch die Rufe der Weiber aufmerksam. Erst der Mann — dann's Kind — halte es in entzücklicher Deutlichkeit zu ihm. Jetzt tauchte auch ganz in seiner Nähe der Kinderskopf mit geschlossenen Augen nochmals aus dem Wasser auf. Der Mann bekam sich keinen Augenblick länger. Er warf den Ueberlebenden ab und sprang in die Fluten. Jetzt tauchte das rote Kind wieder auf — mit sicherem Griff packte er zu, hielt das kreisende, bestinnungslose Kind mit einer Hand fest, während er mit der anderen versuchte, sich gegen die reißenden Wassers dem Ufer entgegenzuwerthen. Viele dienstwillige Hände streckten sich ihm entgegen; er reichte ihnen das bestinnungslose, doch unbestechliche Kind und wollte eben selbst die helfenden Hände ergreifen, als ihm ein starker Baumast, von den Fluten getrieben, gegen die Schläfen schlug. Er taumelte, schlug hinsturz und wurde eine Beute der reißenden Wassers. An der Untermühle gelang es endlich, den Verunglückten mit der klaffenden Kopfnarbe den tobenden Wassern zu entreißen. Es war der Franz vom Obermüller, der hier nicht am Mühlrad als Leiche gelandet wurde — wie vor Jahren sein Vaterscher.

früheren Verdienste um die Partei gelten läßt, unentzündbar. Herr Langhammer hat damit den Anspruch auf die Parteizugehörigkeit verwirkt.

Diese Erklärung erscheint so sein gewunden, daß sie in verschiedenen Punkten beim oberflächlichen Lesen wohl Zustimmung finden könnte, wenn nicht viele Dinge doch anders liegen, was dem ausmerksamen Beurteiler gar nicht entgehen kann. So wollen wir nur darauf aufmerksam machen, daß die Landtagsabstimmung dem Abg. Langhammer noch ihr unbegrenztes Vertrauen ausgesprochen hat, nachdem das Privatflagengesetz in der Tag-Ausgabe bereits beigelegt war. Die Presse vorwärts gegen Langhammer wurden in Sachsen nur in zwei nationalliberalen Zeitungen erhoben: Im Leipziger Tageblatt und in der Chemnitzer Allgemeinen Zeitung. Diese sind eben die beiden Blätter, die zum Lager der Langhammerschen Widersacher übergingen. Was die politisch anders gebliebene Presse, also die konservative und sozialdemokratische, Langhammer vorwarf, hätte füglich durch den Landesverein keine Beobachtung finden sollen. Denn der Zweck dieser Übung ist nur zu klar erzieltlich. Was endlich die freisinnige Presse angeht, so steht diese auf Seiten Langhammers, ebenso wie hervortragende freisinnige Führer, die politisch scharfe Gegner von Langhammer sind, dessen Verhalten in der Tag-Ausgabe als völlig einwandfrei erklärt haben. Weiter befagt die Erklärung, daß eine Reihe von nationalliberalen Vereinen sich Langhammer gegenüber unfreundlich verhalten haben. Sie vergibt aber, daß andere Vereine — wie die in Aue, Meissen usw. — in aller Form für Langhammer eingetreten sind. Im übrigen würde es die Defensibilität gewiß sehr interessieren, wenn einmal die Namen der angehenden Parteifreunde genannt würden, die ihr Aussehen bei einer längeren Zugehörigkeit Langhammers zum Landesverein in Aussicht gestellt haben. Man würde da wohl nur auf solche Herren stoßen, die ihre Fähigkeit nicht weit genug nach rechts finden können. Wenn nun aber der Vorstand des Landesvereins durch das Verbleben Langhammers in diesem eine Spaltung in der Partei befürchtet, so sagen andere Parteigenossen wohl nicht mit Unrecht, daß erst der Ausschluß Langhammers eine tiefgehende Spaltung gezeigt habe und voraussichtlich auch werde. Endlich ist noch zu bemerken, daß trotz aller Erklärungen bei vielen Parteigenossen die Meinung bestehen bleibt, man habe Langhammer aus politischen Rücksichten zum Sturz gebracht. Denn der gewerkschaftliche Einfluß in der Partei ist gegenwärtig zu stark, als daß er den Parteigenossen entgangen sein könnte. Uebrigens wird, wie wir erfahren, der Ausschluß Langhammers angefochten werden. Dieses Mittel werden seine vielen politischen Freunde nicht unterschlagen, um ihn zu rehabilitieren, ihn, dem überhaupt nichts weiter vorzuwerfen ist, als daß er wirklich liberal ist. Der Partei dürfte die Taktik der Dresdner, Leipziger und eines kleinen Teils der Chemnitzer Nationalliberalen wohl keinen Segen bringen, denn in den Augen der wahren Nationalliberalen bleibt Langhammer was er ihm gewesen ist: Ein tapferer, seinen Weg zum Ziel geradäus verfolgender und findender Führer.

Politische Tagebücher.

Aue, 27. Juli.

* Eine kolonialwirtschaftliche Kommission aus Mitgliedern von Handelskammern. Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes, von Lindequist, wandte sich an die Handelskammern Berlin, Köln, Chemnitz, Altenburg, Bremen, Mannheim und Homburg um Benennung von Mitgliedern für eine ständige Kommission zur Unterstützung der Kolonialverwaltung in wirtschaftlichen Fragen, die der Staatssekretär näher bezeichnet. Hamburg und Bremen sollen je zwei, die übrigen Handelskammern je einen Vertreter wählen. Es ist berücksichtigt, die Kommission von Zeit zu Zeit zu gemeinsamen Sitzungen unter dem Vorsitz des Staatssekretärs einzuberufen und auch in Einzelfällen Gutachten von Mitgliedern zu erläutern.

* Zur preußischen Wahlrechtsvorlage. Die freikonservative Post bringt an der Spitze ihrer Abendausgabe in Sperrdruck folgende Mitteilung: Gegenüber verschiedenen widersprechenden Meldungen sind wir in der Lage, festzustellen, daß tatsächlich an einer neuen Wahlrechtsvorlage im Ministerium des Innern gearbeitet wird. Es sind bereits bestimmte Entwürfe ausgearbeitet, die zur Zeit der Beratung maßgebenden Stellen unterliegen. Wann der Entwurf an den Landtag gebracht werden soll, darüber ist noch keine Entscheidung gefallen.

* Langhammer. Die Polen sind keineswegs mit dem Verlauf des 15. Juli zufrieden. Sie haben sich die 500-jährige Feier des Sieges von Grunwald ganz anders gedacht. Alle Welt sollte sich Krakau laufen; dort wollte man beweisen, daß die große polnische Nation auch heute noch lebt und daß sie schließlich der Mittelpunkt aller europäischen Politik ist. Es kam anders. Die katholische Geistlichkeit durfte die lutherischen Geistlichen nicht gestatten, und in den Festreden mußte gerade das vermieden werden, was polnische Herzen entflammt hätte. Auch die Sammlungen für die Grunwaldspende haben nicht den erhofften Erfolg gehabt. Alles in allem: das Ergebnis steht in keinem Einklang mit den Vorbereitungen, die zwei Jahre dauerten. Gerade der 15. Juli 1910 hat die Polen erkennen lassen, daß sie politisch ohnmächtig sind und zu den toten Wüsten zählen. Ob diese Erkenntnis heilsam wirken wird?

* Die drohende Ausweisung deutscher Kosaken aus Rußland. Die Nachricht, 300 deutsche in Wolhynien ansiedelte Arbeitersfamilien hätten täglich ihre Ausweisung aus Rußland zu erwarten, weil sie nicht die russische Staatsangehörigkeit erworben wollten, soll in dieser Fassung nicht richtig sein. Es heißt, die russische Regierung wollte die deutschen Arbeiter dem Verbände des russischen Staates dauernd durch die Erteilung der russischen Staatsbürgerschaft einverleiben; die ersten Verhandlungen über dieser Frage seien indessen erst soweit gediehen, daß vor Ablauf einiger Jahre kaum eine entsprechende Verfügung der russischen Regierung zu erwarten sei. Von einer täglich drohenden Ausweisung der hauptsächlich in Wolhynien ansässigen Deutschen könne keine Rede sein.

* Enthüllungen in der Ungern-Sternberg-Milizie? Der in Militärtümern verbreitete Petersburger Swjet meldet, daß der verhaftete Korrespondent des Wiener Telegraphen-Korrespondenzbüros Baron Ungern-Sternberg eingekerkert habe, Mobilisierungspläne an die österreichische Regierung verlaufen zu haben. Dem zitierten Blatte zufolge sollen angeblich sensationelle Enthüllungen bevorstehen, die Österreich als Erbfeind Rußlands entlarven würden.

* Überblickungsgedanken des Königs Viktor von Italien? Im Main gibt Senator Gervais aus ungenannter Quelle

angeblich persönliche Neuerungen des Königs von Italien wieder, die sich darin als warmer Fürsprecher des Absturzgabankens zu erkennen gib. Viktor Emanuel III. habe für die Flotteneinstellungen einen Plan entworfen, wonach man für jede Kategorie von Kriegsschiffen eine abg. Regel bezüglich Tonnengehalt, Geschwindigkeit, Ausführung festlegen und festsetzen solle, daß man über die bestimmte Grenze nicht hinausgehen werde. Man könnte für jeden Schiffstypus noch Maßgabe des Nationalvermögens eine bestimmte Anzahl von Fahrzeugen, die man für notwendig hält, bauen, aber man würde einzelnen im Wettbewerb um den größten Schiffstypus, die größte Schnelligkeit, die stärkste Ausführung. Man würde bei einem bestimmten Punkte der Betriebskraft der Kriegswaffe eine Grenze setzen und dann der mörderischen Leidenschaft der Menschen das Wort entgehen lassen: Bis hierher und nicht weiter! Viktor Emanuel habe diesen hochdeutschen Gedanken, der Aera des waffenlosen Friedens einleiten können, anderen unterbreitet, deren Stellung seinem Gedanken eine ganze Weltkraft hätte geben können. Ich bin nicht verblendet worden, habe der König damals hingegesetzt. Senator Gervais läßt die Frage offen, ob der König in London oder in Berlin nicht verstanden wurde.

* Neues persisches Ministerium. Die Ministerkrisis in Persien, die länger als zwei Wochen gedauert hat, ist beendet. An der Spitze des neu gebildeten Kabinetts steht Mustafa el Meallif; das Ministerium des Innern übernimmt Prinz Hermann Fermo, das Ministerium des Kriegs Hassan Kuli Navab, das Ministerium des Kriegs Navab es Saltaneh, das Ministerium der Justiz Dehbi el Mufti. Mit Ausnahme des Ministerpräsidenten sind alle Mitglieder des Ministeriums extreme Nationalisten.

* Die Borromäus-Gesellschaft. Die durch die Gründung neuenslommitz Bos von Rom Bewegung in Nordböhmen breite sich immer mehr aus. Eine in Graupen abgehaltene Protestversammlung endete mit zahlreichen Übertritten zur evangelischen Kirche und Gründung einer Ortsgruppe des Deutsch-Evangelischen Bundes.

* Ein Komplott gegen den Mikado. Die japanische Polizei sollte vor kurzem einem Komplott auf die Spur gekommen sein, das sich gegen das Leben des Mikado richtete. Dazu wird jetzt gemeldet, daß vor einigen Tagen der Hauptstädteführer, der Anarchist Sai Tolu, nebst drei seiner Mithelfern zum Tode verurteilt worden ist. Eine eingehende Untersuchung hat ein völlig ausgearbeitetes Komplott festgestellt, das bedachtigte, den Mikado und seine führenden Staatsmänner bei der nächsten passenden Gelegenheit durch Bomben zu töten.

Die Verluste des deutschen Heeres im Kriege 1870-71.

Der 40jährige Gedenktag an den Ausbruch des großen Krieges gibt die Veranlassung, einmal im Zusammenhang der Verluste zu gedenken, welche das deutsche Heer an Offizieren und Mannschaften im Kriege 1870-71 erlitten hat. Nach dem Generalstabswerk über den deutsch-französischen Krieg beträgt der Gesamtverlust des deutschen Heeres 129 610 Mann einschließlich 6151 Offiziere und Offiziersleute, sowie 125 Nervale und Beamte. In dieser Zahl sind 12854 Vermisste eingeschlossen, die in die Hand des Feindes fielen. Wenn man den Gesamtverlust nach Offizieren und Mannschaften gliedert, dann ergibt sich, daß 1871 Offiziere und 26397 Mann im Kriege vor dem Feinde gefallen sind; verwundet wurden 4184 Offiziere und 84 304 Mann; vermisst wurden 102 Offiziere und 12 752 Mann. ganz besonders hervorragend erscheint hier nach die Beteiligung der Offiziere am Kriege, denn auf 6 Mann kommt ein toter Offizier und auf 21 Mann ein verwundeter. In erster Zeit waren die Offiziere also ein leuchtendes Vorbild für ihre Mannschaft. Der gesamte Verlust an Offizieren gliedert sich auf die einzelnen Dienstgrade verteilt folgendermaßen: Es wurden 20 Generale verwundet, während fünf Generale vor dem Feinde fielen. 51 Obersten wurden verwundet und 27 starben den Heldentod. Von 299 Oberleutnants und Majoren, die vor dem Feinde verwundet wurden, starben 97. 620 Hauptleute und Rittmeister wurden verwundet und 320 fielen. An Leutnants wies der Krieg einen Gesamtverlust von 3982 auf, von denen 1171 starben; der Rest wurde verwundet bzw. gefangen genommen. Von Offiziersaspiranten waren 581 verwundet und 262 tot. Der erste Offizier, der im Kriege den Helden Tod starb, war der Leutnant Winsloe vom 3. badischen Dragoner-Regiment Nr. 23, der bei dem Gefecht mit dem Grafen Zepelin ums Leben kam. Es ist noch von Interesse, zu berichten, wie groß der Verlust des deutschen Heeres in den einzelnen Monaten des Krieges war. Im August 1870 betrug er 64 093 Mann einschließlich Offiziere. Dieser Monat war der blutigste. Im September war der Verlust 13 284, im Oktober 7070, im November 8 683, im Dezember 20 183, im Januar 1871 betrug er 15 104 und im Februar nur noch 703 Mann. Der Krieg teilt sich in zwei große Abschnitte, nämlich in den Kampf gegen das Kaiserreich und in den Kampf gegen die Republik. In dem ersten fielen 78 230 Mann, die zum Teil verwundet, zum Teil tot waren. Der Verlust zum Kampf gegen die Republik beträgt insgesamt an Verwundeten, Toten und Vermissten 51 390 Mann. Demgegenüber steht ein Verlust von 250 000 Mann in Frankreich, von denen 120 000 Tote waren. Der Gesamtverlust in Frankreich mit Einschluß sämtlicher Gefangenen betrug rund 850 000 Mann. Auch diese Verlustziffern sind ein Ewenzugnis für das ganze deutsche Heer, sowohl für die Offiziere, als auch für die Mannschaften.

Aus dem Königreich Sachsen.

Der Saatenstand in Sachsen.

Der anhaltende Trockenheit ist ebenso eine anhaltende Regenzeit gefolgt. Die Feuernte hat sich infolgedessen in großen Teilen des Landes sehr stark verzögert und ist vielfach heute noch nicht beendet. Die Qualität hat naturgemäß darunter äußerst gelitten. Mehrere Berichte melden sogar, daß beträchtliche Mengen vollständig verloren geworden sind. Trockenster Wetter ist auch im Hinblick auf die beginnende Getreideernte recht erwünscht. In nicht wenigen Fällen findet bereits heute ein Auswachsen des Roggens statt. Ebenso ist der Raps geradezu dem Verderben nahe. Die fortgesetzten heftigen Regengüsse haben das Getreide beschädigt, daß fast alles Getreide stark lagert. Da aus diesem Grunde die Maschinen wenig in Anwendung gebracht werden können, wird die diesjährige Ernte verhältnismäßig viel Arbeitskräfte erfordern, ein Umstand, der bei dem härteren Arbeiter-

27. Juli 1910.

mangel sehr ins Gewicht fällt. Trotz der ungünstigen Witterung hat vielerorts die Roggenerne geognommen. Somit besteht wiederum, scheinet sich die Hoffnungen nicht zu erfüllen, die man anfangs hatte. Der Stand ist nicht selten dünn, auch läßt zuweilen die Ausbildung der Römer zu wünschen übrig. Die letztere Beurteilung ist noch stärker hinsichtlich des Weizens, der sich teilweise zu früh gelagert hatte und sehr oft an Rot leidet. Den Sommersaaten hat die feuchte Witterung geholfen, häufig ist sie aber doch zu spät gekommen. Recht gut haben sich im allgemeinen die Kartoffeln entwickelt. Wenn jedoch die feuchte Witterung noch länger anhält, dürften manche schon heute geaherte Verschüttungen nicht unterdrückt sein. Noch mehr wird aber der Ausfall der Kartoffelernte von der Blattrollkrankheit bedroht, deren Ausbreiten aus so gleicher allen Bezirkten gemeldet wird. Für die Zuterpflanzen ist das gegenwärtige Wetter recht günstig. Allerdings hat sich der zweite Schnitt des Rieses nicht wieder erhalten können. Er liefert nur einen geringen Ertrag. Seinem Wachstum waren vor allem die kalten Nächte in der zweiten Hälfte des Juni hinderlich. Sank doch die Temperatur zeitweilig bis unter Null Grad, sodass Kartoffeln und Rüben mehrfach erstickt sind. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Stand des Winterweizens etwas verschlechtert. Das gleiche gilt für den Sommerroggen, während der Winterroggen und der Sommerweizen günstiger drückt werden. Beide hat diese Note erhalten, von der Haferernte verträgt man sich etwas mehr als im Jahr. Bei allen übrigen Früchten sind die Aussichten demgegenüber schlechter geworden.

* Zwiesel, 26. Juli. Jubiläen. Ratssekretär Louis Hoyer hier feierte am 21. d. M. sein 40jähriges Dienstjubiläum als Staatsbeamter. Aus diesem Anlaß überreichte ihm der Stadtrat eine Ehrenurkunde von 400 Mark, während die städtischen Beamten den Jubilar durch prächtige Blumenspenden ehnten. — Die Maschinenfabrik Albert Fischer, Plauensche Straße 18, bildet auf ein 20jähriges Bestehen zurück. Aus den kleinsten Anfängen heraus hat sie die Firma unter der Leitung des Inhabers, Fabrikant Albert Fischer, bis zur heutigen Höhe entwickelt.

* Bühlau, 26. Juli. Ein blutiges Liebesdrama hat sich heute früh in der Nähe der Totenmühle zugetragen. Dort wurde der ehemalige freiwillige Marine-Artillerist Erich Lewin aus Friedrichsort bei Riel mit einer Schußwunde im Leib im Stromgraben liegend aufgefunden. Er gab an, seine Geliebte, die 34jährige Reinel, durch Revolverkugeln ebenfalls schwer verletzt zu haben. Mit Hilfe von Polizeihunden konnte man kurze Zeit darauf die Reinel finden. Sie war ihren schweren Schußwunden bereits erlegen.

* Mittweida, 26. Juli. Todessahl. Nach langerer Krankheit starb hier im 69. Lebensjahr der Privatmann und Stadtrat Karl Wilhelm Schneider. Der Verstoßene, der bis vor wenigen Jahren eine von ihm gegründete große Bildergartensfabrik leitete, war seit 33 Jahren in den städtischen Kollegien, 11 Jahre als Stadtvorsteher und 22 Jahre als Mitglied des Rates unermüdlich tätig.

* Chemnitz, 26. Juli. Schwerer Unglücksfall. In der Nacht zum Dienstag wollte ein auf der Rosbergstraße wohnender 50jähriger Handarbeiter, der seinen Hausschlüssel vergessen hatte, durch Übersteigen des eisernen Gartenzaines in seine Wohnung gelangen. Dabei stieß er sich die Spitze eines Eisenstabs tief in den rechten Oberschenkel; den Hüftloft bestreite ein Schuhmann aus seiner schrecklichen Lage; worauf der Unglückliche ins Krankenhaus geschafft wurde. — Selbstmord. In einem Wäldchen an der Beyerstraße stand man gestern abend in der siebten Stunde einen 41jährigen Fabrikarbeiter tot auf. Der Lebensmüde, der schwerwiegend war, hatte sich mit Bitterkleealz vergiftet.

* Pirna, 26. Juli. Abgestürzt. Am Predigtstufe stürzte beim Klettern in einem Kamin ein Kletterer sechs Meter hoch ab, er erlitt außer einer Kopfwundung erhebliche Hautabschürfungen und eine Fußverstauchung. — Hunderte Besteigungen. Gestern in der Schiefe Turm im Bleistatal, dessen erste Besteigung am 3. Dezember 1906 erfolgte, durch zwei Dresdener Kletterer zum hundertsten Male erklommen worden.

* Meißen, 26. Juli. Verbrent. Gestern wurde die 20jährige arbeiterin Auguste Surpat beim Spiritusansatz brennen vor den Flammen ergriffen und am ganzen Körper schwer verbrant. Das Mädchen wurde ins Städtische Krankenhaus gebracht. Da die Brandwunden vom Kopf bis zum Kniebecken bestehen, besteht großer Lebensgefahr.

* Löbau, 26. Juli. Blödlicher Tod. Der im Ruhestand lebende frühere Sekretär bei der Rgl. Kantschauamt Joachim wurde gestern früh im Bergrevier auf dem Humboldtweg tot aufgefunden. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des 72 Jahre alten Mannes auf einem Spaziergang ein Ziel gesetzt.

* Wilthen bei Bautzen, 26. Juli. Tödlicher Sturz. Auf dem Wege von hier nach Ritschau ist beim Platz von Vogelbeeren der verheiratete Fabrikarbeiter Ernst Langer aus Ritschau von einem Straßenbaum so unglücklich abgestürzt, daß er einen Schädelbruch erlitten und sofort tot war.

Von Stadt und Land.

* Geburtstage am 27. Juli: 1830 Revolution in Paris. 1841 Der russische Dichter Lermontow fällt im Duell. 1909 Kreta. Die engl., franz., ital. und russ. Besetzungen verlassen die Insel.

Wetterbericht vom 27. Juli. — 7 Uhr morgens.

Stations-Na me	B arometer- Stand	Temperatu re nach Celsius	Feuchtigkeitsgehalt	Max. Min.	Windrichtung
Wetterhäuschen König Albrecht Schule Aue	734	+ 15	73	+ 29° C + 9° C	W.

Aue, den 27. Juli
Wetterbericht unserer Wetterstationen, die durch ein Netz von meteorologischen Stationen für den gesamten Raum Sachsen gebildet sind. — In Aue im Kreiszug — mit genauem Ausführungsbericht gefüllt.

* Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet morgen, Donnerstag den 28. Juli, nachmittags 6 Uhr im Stadtverordnetenstzungssaal statt. Die Tagesordnung lautet:

1. Danach wird der Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. für Bewilligung eines Beitrages von 200 Mark zu den Herstellungskosten des Amtsblattes 1910.

2. Kennnisnahme vom Dankschreiben des Bürgervereins für Erfüllung von Beistagsabgaben.
3. Bewilligung der Kosten zur Beschaffung einer Wandtafel für die Realschule.
4. Verlängerung des Vertrages mit Spediteur Ernst Gruner bezüglich der Sprengwagenfuhrten.
5. Nachbewilligung von Kosten für den Stadthausanbau.
6. Klage, bezüglichweise Antrag des Herrn Stadtverordneten Behn, die Einrichtung des Deutschen Hoses als Karnevalsbetrieb.

a. Operetten-Gästespiele im Carolathéater. Einen Novitäts-Abriss brachte unser Theaterpublikum der geistige Dienstag. Wiederum war der Saal voll besetzt, wiederum hallte in ihm fortgesetzter lauter, fast dröhrender Beifall. Bei offener Szene rauschten die Beifallstürme dahin — dankbarer Zuhörer werden sich kaum finden lassen, als sie dem Schleichardt-Ensemble an den beiden ersten Gastspielabenden befreit waren. Dieses befreit aber auch die Bühne in jeder Situation, weshalb es nur gerecht ist, wenn das Publikum mit seiner Anerkennung nicht zurücklässt. Man gab die Schönburg-Operette: Der Graf von Luxemburg. Was es mit diesem Salonshelden für eine Bowaridnis hat, das kündet die alte Volkswise, die wohl jeder als Kind einmal gefangen hat: Der Graf von Luxemburg hat all sein Geld verjucht, jucht, jucht... Diese traurige Lage des sagenhaften Grafen benutzten die Librettodichter Willmer und Bodanyi, um sie fortzuspinnen und phantasierebegabt ihr Textbuch darauf aufzubauen. Ein alter Fürst tritt in die Erziehung, der eine junge Schauspielerin heiraten will. Der ebenso verliebte wie verliebte alte Herr möchte aber seinen aristokratischen Namen nicht einer simplen Bürgerlichen geben und so verfällt er auf einen etwas abenteuerlichen Ausweg. Er bietet dem Grafen von Luxemburg eine halbe Million, wenn er sich mit der Schauspielerin in einer Scheinehe verbindet, die dann geschieden werden soll, damit nach einem Jahre der Fürst die unzählige Gräfin ehelichen kann. Der Graf geht auf den Plan ein, die Che wird geschlossen, ohne daß die beiden Kontrahenten sich von Angesicht zu Angesicht kennen lernen. Eben eine papierene Che! Das Unglück (für den Fürsten!) will es nun aber, daß die beiden Cheleute, die nach der Che unter einem Pseudonym leben, sich kennen und — lieben lernen. Woraus der Schluss leicht zu ziehen ist: Der sibele Graf hat das Geld und die schöne Frau, während der Fürst der Betrogenen ist. Selbstverständlich laufen die üblichen Nebenhandlungen mit bei, und mit drei Pärchen, die sich handen oder gesunden wurden, endet das Spiel. Die Lebhabrige Muß ist ganz reizend, sie pridelt in ihren teilweise leidenschaftlichen Motiven, die mitunter auch an ungarische Lebhaftigkeit anknüpfen. Sprudelnde Duette und Couplets durchweben die leitenden Weisen, auch romantische und tragische Momente sind in seiner Weise eingeflochten. Um so mehr tam die Komposition zur Geltung als die Orchestermusik in vornemhaftester Weise von unserer städtischen Kapelle (Zeitung Theaterkapellmeister Konthar) ausgeführt wurde. Und die vorzügliche Darstellung trug ebenfalls das ihrige dazu bei, um der Operette einen vollen Erfolg zu sichern. Der Löwenanteil des Beifalls fiel wiederum Rodis Schalgo zu, der in der Titelrolle sich als ganzer Künstler, gesanglich sowohl als auch darstellerisch, zeigte. In Greidens Neo-on hatte er eine treffliche Partnerin und Carl Eckardt vervollständigte das dreieckige Verhältnis in humorvoller Weise. Von den übrigen Mitwirkenden verdienen in erster Linie noch Lene Amend und Fredy Leyens genannt zu werden, die Inszenierung durch Dir. Schleichardt war in schillernden Farben gehalten. Namenslich das Karnevalstreiben des ersten Aktes bot ein buntbewegtes, wogendes Bild. Morgen, also Donnerstag, abend findet eine Wiederholung der Operette statt, deren Besuch auf das wärmste empfohlen werden kann.

* Reiches Beerenbestand — steigende Waldgänger. Unser heimischen Wälder sind jetzt mehr denn je das Ziel vieler Männer und Weiblein. Treibt es doch die Menschen nicht allein der frischen Luft wegen in die erquidenden Wälder hinaus, sondern diese bieten jetzt auch vieles für das leibliche Wohl. Wer greift wohl nicht gern noch einem so billigen Ledermahl, wie es die Beeren und Pilze liefern. Darum ziehen in diesen Tagen, kaum hat der Tag gebrannt, Frauen und Kinder, beladen mit Körben und Krügen, hinaus in den Wald, um die in so reichem Maße vorhandenen Schwarzbeeren (Heidelbeeren) zu suchen und packen. Nicht allein auf Schuhsäters Rappen geht's in die Beeren und Pilze, sondern auch das Dampfrohr entspricht eine große Zahl von Beerten, täglich nach den benachbarten Wäldern bei Blaenthal und Jägerhaus und sogar auch auf den Auersberg. Schwerbeladen läuft man dann abends die entfachten Sucher nach ihren heimatlichen Venen ziehen im Vollgefühl der Freude, einen billigen und doch guten Lederbissen mit nach Hause zu bringen.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Verhaftter Expressor.
* Leipzig, 27. Juli. Hier sind die Werbeiter Karl Kopius und Erich Kopius unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, die bekannten Expressungen an den Inhabern der bekannten Buchdruckerei und Verlagsfirma J. J. Weber ausgeführt zu haben. Es wurden bei beiden Haushaltungen vorgenommen, wobei verschiedene compromittierende Schriftstücke vorgefunden wurden. Inwieweit die beiden Verhafteten auch mit dem Friedrichschen Doppelmord in Verbindung stehen, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Auf der Eisenbahn gestohlen.

* Leipzig, 27. Juli. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am Freitag abend aus einem bissigen Snobitionsgeschäft ober auf der Eisenbahnfahrt nach Berlin ein Pack Rauchwaren im Gesamtwert von 1500 Mark abgeholt. Seitens der Bestohlenen ist auf die Entfernung des Diebes eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt.

Explosion einer Spiritusplatte.

* Leipzig, 27. Juli. Die 14 Jahre alte Tochter eines Zimmermanns im Stadtteil Gotha wurde infolge einer Explosion einer Spiritusplatte so schwer verbrannt, daß sie in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft wurde.

Vom Kirchendach abgestürzt.

* Stettin, 27. Juli. Vom Dache der Friedenskirche in Stettin-Schönbow flüchte achtens der Dachdecker Salomon und sein Gehilfe ab. Salomon war sofort tot, sein Gehilfe wurde Lebengefährlich verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Gemeinsamer Besuch des deutschen Kaiserpaars in Wien.

* Wien, 27. Juli. Die von Ihl aus gemachte Mitteilung, daß auch die Kaiserin Auguste Viktoria im September in Schönbrunn eintreffen werde, wird vom hiesigen Oberhofmarschallamt bestätigt. Das Oberhofmarschallamt ist davon von Berlin aus allerdings noch nicht offiziell, sondern nur in unverbindlicher Form verständigt worden, doch gilt in Hofkreisen der Besuch der deutschen Kaiserin als feststehend. Die inoffizielle Verständigung von einem bevorstehenden Fürstenbesuch erfolgt in der Regel bedeutend früher als die offizielle, um die Empfangsfeierlichkeiten vorzubereiten und Spieldraum für eventuelle Änderungen zu haben. Als Termin für die Ankunft des deutschen Kaiserpaars ist der 20. oder der 21. September in Aussicht genommen.

Politische Erregung auf Kuba.

* Paris, 27. Juli. New York Herald meldet aus Havanna: Nach einem hier eingetroffenen Telegramm ist die Insurrektion in der Nähe von Santiago de Cuba bereits ausgebrochen. Die Regierung hat schleunigst eine Abteilung Truppen abgesandt. Die Nachricht vom Ausbruch der Insurrektion kommt nicht überraschend, denn unter der Bevölkerung herrscht bereits seit einigen Tagen grobe Erregung. Gest förmlich war der General Menocal, der bei der letzten Präsidentenwahl unterlegen ist, in Santiago anwesend und hat ein politisches Meeting geleitet. Dieser Zwischenfall, auf den das Verschwinden des Generals Mimet folgte, war das Alarmsignal und die Regierung hatte genaue Zeit, sich für die kommenden Ereignisse vorzubereiten. (Siehe auch politische Tageschau.)

Dementi.

* Paris, 27. Juli. Die französische Behörde hat bisher keine Bestätigung eines Berliner Blattes erhalten, wonach an der französisch-morokkanischen Grenze ein Kampf zwischen französischen Truppen und muslimischen Arabern stattgefunden hat.

Die resignierte Pforte.

* Paris, 27. Juli. Echo de Paris meldet aus Konstantinopel: Die Pforte hat nunmehr darauf verzichtet, neue Scheite bei den Mänteln wegen der Kreisfrage zu unternehmen. Der Großvost, welcher im nächsten Monat nach Marienbad reist, wird von dort aus Besuche in Paris und London machen, und dabei sich über die Kreisfrage in den dortigen Rundzeiten unterhalten. (Siehe politische Tageschau.)

Eminister Maura.

* Madrid, 27. Juli. Der ehemalige Ministerpräsident Maura befindet sich auf dem Wege der Genesung. Er erhält 5000 Sympathietelegramme, darunter eins von der Königin-Witwe Amalie in Portugal.

Gute Beziehungen zwischen Bulgarien und Montenegro.

* Cettigne, 27. Juli. König Ferdinand von Bulgarien wird, wie nunmehr steht, zu der Jubiläumsfeier nach Cettigne kommen. Im Fürstenpalast werden bereits die Räume für ihn hergerichtet. Die Beziehungen zwischen Bulgarien und Montenegro gestalteten sich in letzter Zeit sehr herzlich und man nimmt an, daß dies bei den Jubiläumsfeierlichkeiten zum Ausdruck kommen wird.

Arbeits-Behörden in Spanien.

* London, 27. Juli. Daily Telegraph berichtet aus Madrid: Obgleich die Behörden eine große Unruhe an den Tag legten, ist die Ruhe in Barcelona gestern nicht gestört worden. Der gestrige Tag verlief ohne jeden Zwischenfall. Die Ausländer scheinen willens zu sein, die Arbeit wieder aufzunehmen, sie sind fortgesetzt der Gegenstand einer strengen Beobachtung. In Bilbao kam es zu einzigen Unruhen. In vielen Gruben wird die Arbeit unter Aufsicht der Truppen fortgesetzt.

Die Abrüstungsfrage.

* London, 27. Juli. Daily Express schreibt unter der Spitznamen Entwaffnung zu den von dem Senator Gervais mitgeteilten Vorschlägen des Königs von Italien: Eine Entwaffnung oder eine Beschränkung der Bewaffnung ist nicht möglich. Einer solchen Idee ist der Mißerfolg von vornherein sicher. Im Gegenteil wird die internationale Rivalität durch einen solchen Vorschlag erst geweckt. Es gibt nur ein einziges Mittel, endlich den fortgesetzten Konkurrenzkampf in Bezug auf die Rüstungen ein Ende zu machen. Das ist, daß England eine Unselik aufnimmt, um ein derartiges Flottenprogramm auszuführen, daß es keiner anderen Macht in den Sinn kommt, mit England rivalisieren zu wollen. (Siehe politische Tageschau.)

Die Cholera in Petersburg.

* Petersburg, 27. Juli. Die Cholera greift wieder in besorgniserregender Weise um sich. Gestern erkrankten wieder 58 Personen, von denen 16 gestorben sind. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt 280.

Grenzkämpfe.

* Konstantinopel, 27. Juli. An der Grenze von Tunis und Tripolis fanden, laut einer Meldung an die Pforte, ein heftiger Kampf zwischen türkischen Arabern und französischen Truppen statt. Die Verluste sollen hunderte von Toten und Verwundeten betragen. — In Medina hat ein Kampf zwischen türkischen Truppen und Arabern stattgefunden, wobei die letzteren starke Verluste erlitten. Drei türkische Soldaten sind gesunken.

Zwischenfall bei einer öffentlichen Kundgebung.

* Rom, 27. Juli. Aus unbekannter Ursache kam es in Bezug auf eine öffentliche Kundgebung, die bald in Gewalttätigkeiten ausartete. Die einkommende Gendarmerie wurde zuerst mit Steinen bombardiert und dann mit dem Revolver angegriffen. Ein Wachmeister und fünf Mann wurden schwer verwundet. Die Gendarmerie gab zwei Salven ab, worauf die Menge die Flucht ergriß. Zwei Tote und an 30 Verwundete blieben auf dem Platz zurück.

Eine gefährliche Explosion.

* New York, 27. Juli. Im Hafen von Brooklyn ist gestern ein Boot, welches Munition für Kriegsschiffe transportierte, infolge einer an Bord ausgebrochenen Feuersbrunst in die Luft gesprungen. Auf dem Boot befanden sich u. a. 1500 Stück achtzählige Granaten. Ein unbekannter Brand, der an Bord ausbrach, brachte zunächst eine Granate von 150 Kilogramm Gewicht zur Explosion, wobei ein wahrer Hagel von Granaten und Schrapnells von dem Boot aus über dem Hafen niederging. Nach langen vorstötigen Löschversuchen gelang es schließlich, das Feuer zu löschen. Wunderbarweise ist niemand bei der Explosion ums Leben gekommen.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Zigarren - Liköre - Kognak

nur erster Firmen empfehlen

Erler & Co. Nachf., Aue, Markt 5.



Goldisan

bester Braut für echten Goldschmuck, starke

14 karatige Goldallüre. 10jährige urkundi.

Garantie für gutes Tragen, sonst vorüberiger

Umtausch. Elegante Original-Etuis. Billige

Preise. Erhältlich in Goldwarenhändlern.

**KAUFHAUS
SCHOCKEN**

Kurzwaren, Schneiderei-Artikel Futterstoffe

Schneiderei-Artikel

Druckknöpfe, rostfrei	Dtz. 6 Pf.
Druckknöpfe Marke Pfeil	Dtz. 9 Pf.
Stecknadeln	100 St. 2 Pf.
Stahlstecknadeln	Brief 5, 10 Pf.
Stecknadeln mit schwarzem und farbigem Glaskopf	100 St. 6 Pf.
Blitznähnadeln mit Golddöhr	25 St. 6 Pf.
Stopfnadeln	25 St. 8 Pf.
Singermaschinennadeln	Dtz. 20 Pf.
Haken und Augen, lackiert	Pack 3 Pf.
Haken und Augen, versilbert	Pack 7 Pf.
Reihgarn auf Kreuzspulen	Rolle 6 Pf.
Bleiplomben	St. 3, 5 Pf.
Fingerhüte	St. 1, 2, 5 Pf.
Kopflöffelchen	St. 12, 18 Pf.
Schutzblätter	Paar 15, 20, 30 Pf.

Taillen-Artikel.

Taillenstäbe, schwarz, weiß, grau	Dtz. 12, 18 Pf.
Hornfischbein, blond	16 18 20 22 cm
	Dtz. 15 18 20 22 Pf.
Taillenverschlüsse, schwarz, weiß, grau	8 Pf.
Taillenverschlüsse mit Fischbein-	
Einfache	15 Pf.
Taillenverschlüsse Marke Garantie	22 Pf.
Nahband, schwarz, weiß, grau, 8 m St. 20 Pf.	
Taillenband mit Satinstreifen	m 12 Pf.
Taillenband mit Atlas	m 16 Pf.
Taillenband mit fertigem Schloss	10 Pf.

Futterstoffe

Taillenkörper, grau	m 35, 39 Pf.
Rollkörper, grau	m 48 Pf.
Doppelseitiges Taillenfutter	m 48 Pf.
Wattierleinen, grau, ca. 80 cm breit, m	58 Pf.
Steifleinen, grau, ca. 80 cm breit, m	60 Pf.
Futtergaze, ca. 115 cm breit, m	18, 28 Pf.
Futtermull, ca. 100 cm breit, m	28, 32 Pf.
Jaconet, grau, weiß, schwarz	m 30 Pf.
Rockfutter, alle Farben	m 40, 45 Pf.
Schweifstücke, schwarz	m 45 Pf.

Damenstoffbüsten Mk. 485 verstellbar Mk. 1165
mit Ständer 7.50

Schneiderei-Artikel

Batofederhaken u. -Augen, versilbert und lackiert	Karte à 1 Dtz. 8 Pf.

</tbl_r

Jafa-Blut Kraft-Rotwein pro Flasche

Blutarmen, Kranken und Convalescenten ärztlich empfohlen

1.50 Mk.

Verkaufsstellen bei
J. A. Flechtner, Kurt Mehnert, Emil Richter,
Steiger, Gustav Pempel, Georg Drechsel,
Friedrich Keffel, Paul Unger, Paul Michel.

Grosse Gewinn-Ziehung der Staatslose

unter staatliche Aufsicht und Kontrolle
am 1. August cr.

Für das ganze Deutsche Reich genehmigt.

Im ganzen werden verlost ca.

14 Millionen Mk. 4 Treffer a

320000 Mk.

verteilten auf

ca. 70000 Treffer von

17 - 320000 Mk.

Garantie:

Geld zurück kostenfrei, bei
umgehender Rücksendung.
2 Nummern für 4 Mk.

4 Nummern für 8 Mk.

6 Nummern für 12 Mk.

Bei Nachnahme 60 Pf.
Porto-Zuschlag.

Weniger wie 2 Nummern
werden nicht abgegeben.
Ziehungsliste gratis u. franko.
Bestellungen umgehend an:

C. A. Hedchen,
Elberfeld, 130
Kolk 10.

4 Treffer a

160000 Mk.

4 Treffer a

76832 Mk.

4 Treffer a

45000 Mk.

4 Treffer a

24000 Mk.

4 Treffer a

17000 Mk.



Maschinen- &
Elektrotechnik.
Ing. Techn. Werkst.
A. A. & F. P. Schmid,
Berlin, Leipziger Str.
17/22

Darlehen (über Mrd. 200000
ausgel.) erhalten solle Personen
gegen Schuldach. Wechsels (auch
ohne Bürgen) schnell und direkt.
Hypoth. u. Betriebskapital durch
E. Seiffert, Zwickau, Postnum. 15.
Sprechzeit 9—4, Sonntag 11—2
Uhr. R. & P. o. o.

Erwin Müller
Falkenstein i. V.
vereid. Bücherrevisor
empfiehlt sich zur Übernahme
aller vertraulichen Aufträge
zur treuen Hand.

Erlösungs-
Limonad.-Sirup
(Himbeer-,
Zitronen-, Erdbeer- u.
Johannbeer-Saft)
Soda-Wasser
natürliche
Mineralwässer
Limonaden-Pulver
mit div. Geschmack
Kräuter u. Wein
Essig
frisches Speiseöl-
und bestes **Oel**
Mohn-
Nüsse-
Provenc-Oelf.
in besten Qualitäten
billigst bei
Curt Simon
Central-Drogerie.

Die höchsten Preise zahlt für
ausgekämmte Frauenhaare
Gustav Stern, Aue,
Wittinerstr. 43.

FIXONA

bestes Seifenstoff-Waschmittel der
Neuest. Chiffon - Waschmittel.
Paket à 30 und 40 Pf.
Altbürgerliche Farbenfabrik
A. Thielek, Finsterwalde N. L.

Ausstellung von Grabdenkmälern

Ausführung von Grabdenkmälern, Erbbegräbnissen und Ein-
fassungen in allen Steinarten, sowie in Kunststein von der
einfachsten bis zur kunstvollsten Ausführung.

Solide Preise. Altestes Geschäft am Platze (gegr. 1876).

Wilhelm Dietel, Aue, Ernst Papststr. 9
nahe Markt.
Zweiggeschäft Schneeberg-Neustadt, Annahmestelle: Bergmannsgasse 9 c.



O. Schmidt
Chemnitz
Bernsd. Str. 6
am Südbahnhof
Persepol. 17/22

Motoren-Reparatur!

Gleich-, Dreh- und Wechselstrom.
Spezialität: Um- u. Neuwickeln von Ankern aller
Systeme, sowie Neuholzen von Kollektoren.
Sämtliche Arbeiten unter Garantie.

Operetten-Gastspiele in Aue (Carola-Theater)

(Dresdner Residenz-Ensemble.) Dir.: Felix Schleicher.

Donnerstag, den 28. Juli:

Glänzende Kostüme und Ausstattung.

Erstaufführung. Große Reueheit.

kleiniges Haufführungrecht.

Glänzender Erfolg an allen ersten Theatern.

Der Graf von Luxemburg

Operette in 3 Akten von A. W. Willner u. R. Bodanzky.

Musik von Franz von Lehár.

Einstudiert und geleitet von Herrn Kapellmeister

Arthur Konhar aus Hannover.

Gesamte Stadtkapelle.

Inzeniert von Herrn Direktor Schleicher.

Personen:

Bened. Graf von Luxemburg
Fürst Basil Basiliowitsch
Gräfin Saisa Koszow
Armand Briffard, Maler

Angèle Didier, Sängerin der Grossen
Oper in Paris

Juliette Vermont
Sergej Mantichoff, Notar

Pawel v. Pawlowitsch, russ. Botschaftsrat

Délégyn, Musikalischbeamter

Imatec Szallie

Henry Boulangier
Sidonie Modelle

Amélie François, Diener

Der Manager des Grand-Hôtel

Jules Oberlinier
James, Liftpboy

Operetten-Preise.

Ansang 8 1/2 Uhr.

Empfiehlt die Benutzung der Dughenbillets der mäßigen

Preise wegen, Sperrtag 15 Mark, 1. Platz 11 Mark,

2. Platz 6.50 Mark.

Tagebücher an der Kasse, ebenso Programm.

Freitag: Ein Walzertraum.

Der fidele Bauer wird später wiederholt.

Vorbereitet: Der Zigeunerbaron.

Gesucht wird ein

tüchtiger Schlosser

für eine große Holzwarenfabrik, der auch in stand ist, kleine Reparaturen an Holzbearbeitungsmaschinen vor-

nehmen zu können. Eisenhand und Werkzeuge vor-

handen. Schriftliche Angebote mit Lohnansprüchen unter

Chiess J. 100 an die Freg. des Auer Tageblatts.

Einen

tücht. Handarbeiter

sucht für sofort

Carl Fischer, Holzpeisenkopffabrik.

Kalk- und Ziegelträger

bei hohem Lohn für sofort gesucht.

Hermann Markert.

2 perfekte
Knopflocherinnen

finden guillohende Beschäftigung in der Wäschefabrik von

Klodt & Mildner

Inh. Max Blechschmidt

Aue I. Erzgeb.

beonhardt's starke Einreibung
vorzüglich bewährt bei Rheumatismus.

Nur echt in der

Löwenapotheke Neustadt.

Mit Buch zu meilen bei

Ernst Grätzschel, Chemnitz (Alt)

Annobergerstr. 288.

beonhardt's starke Einreibung

mit Leberlappe, la Qual.

von Mr. 2.50 an finden

Sie billigst in

Schädlich's Schuhwaren-Haus

Markt.

Alle Sorten

Zeugschuhe

mit Leberlappe, la Qual.

von Mr. 2.50 an finden

Sie billigst in

Schädlich's Schuhwaren-Haus

Markt.

mit Leberlappe, la Qual.

von Mr. 2.50 an finden

Sie billigst in

Schädlich's Schuhwaren-Haus

Markt.

mit Leberlappe, la Qual.

von Mr. 2.50 an finden

Sie billigst in

Schädlich's Schuhwaren-Haus

Markt.

mit Leberlappe, la Qual.

von Mr. 2.50 an finden

Sie billigst in

Schädlich's Schuhwaren-Haus

Markt.

mit Leberlappe, la Qual.

von Mr. 2.50 an finden

Sie billigst in

Schädlich's Schuhwaren-Haus

Markt.

mit Leberlappe, la Qual.

von Mr. 2.50 an finden

Sie billigst in

Schädlich's Schuhwaren-Haus

Markt.

mit Leberlappe, la Qual.

von Mr. 2.50 an finden

Sie billigst in

Schädlich's Schuhwaren-Haus

Markt.

mit Leberlappe, la Qual.

von Mr. 2.50 an finden

Sie billigst in

Schädlich's Schuhwaren-Haus

Markt.

mit Leberlappe, la Qual.

von Mr. 2.50 an finden

Sie billigst in

Schädlich's Schuhwaren-Haus

Markt.

Amtliche Bekanntmachungen.

(Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie nicht von den Behörden unmittelbar zugestellt werden, von *Wohlwille* ausgetragen.)

Bolzversteigerung. Sofer Statthaltertrepier.

Donnerstag, den 4. August 1910, vormittag 10 Uhr
(die Brennhölzer nicht vor 11 Uhr)

Gothaus zum Muldenthal in Aue

4066 fl. Rüge 7—15 cm Stäbe, 4234 fl. Rüge 16—22 cm Stäbe
3087 fl. 23—43 52, fl. Rüge 16—22 cm Stäbe
67 m fl. Brennholz, 38 m fl. Brennholz 1, cm bu.,
6 m fl. Jaden, 26, m fl. Holze, 8 m fl. Stäbe,
in den Schläglagen der Abt. 18, 20 und in der Durchforschung
der Abt. 23.

Sgl. Forstrevierverwaltung Sofer. Sgl. Forstamt Eibenstock.

Öffentliche Gemeinderatssitzung in Zschorlau

Donnerstag, den 28. Juli 1910, abends 10 Uhr
im Gabler'schen Gothaus.

Eine Reise durch das alte Montenegro.

Die Feierlichkeiten des 50jährigen Regierungsjubiläums des Fürsten Nikola von Montenegro, die durch die Erhebung seines Landes zum Königreich gekrönt werden sollen, werden viele Touristen nach den malerischen Schwarzen Bergen locken. Im Jahre 1833, als der Reisende Broniewski nach Montenegro zum Studium des Landes aufbrach, erschien eine solche Reise noch als ein läches Wagnis, das mancherlei Gefahren in sich schloß. Broniewski traf denn auch, wie im Journal des Debats erzählt wird, umfassende Vorbereitungen, als gäte es, einen wilden Volksstamm zu besuchen. Er hatte sogar ein Paket mit Halsketten aus bunten Glasperlen mitgenommen, als ob er dem Schmuckbedürfnis von Menschensternen schmeicheln müsse; er hatte sich mit einem ganzen Arsenal von Waffen ausgerüstet und trug einen großen Säbel. Sein Erstaunen war groß, als er nicht nur für seine Glasperlen keine Abnehmer fand, sondern sich auch ohne jede Lebensgefahr unter den Montenegrinern bewegen konnte. Für den Ausfall der erwarteten kriegerischen Erfolge wurde der Reisende durch eine Fülle interessanter Eindrücke anderer Art entzückt, die er seinem Gedächtnis gut einzuprägen wußte.

Der regierende Vladita war der Nachfolger jenes Peter I., der seinem Volke den Ruhm großer Tapferkeit verschafft hatte. Drei Jahr war dieser tot. Nach dem Sterben hatte der fast Neunzigjährige seinen Untertanen als letzten und höchsten Wunsch hinterlassen, daß sie sich sechs Monate lang aller Kämpfe untereinander enthalten sollten. Das Vermächtnis des geliebten Fürsten, das den Montenegrinern die schwere Aufgabe ihres Lebens stellte, wurde innegehalten; ein halbes Jahr blieben die Dolche in der Scheide und schwiegen die Flinten. Nach dieser Zeit der stärksten Selbstbeherrschung aber singen die Montenegriner wieder ihre alten Streitgesellen an. Fürst Peter II., der als Erzbischof neben der weltlichen die höchste geistliche Macht hatte, aber mit der Flinte besser umzugehen wußte als mit dem Kreuz, suchte das Werk seines Onkels fortzuführen. Er wollte eine geordnete Regierung und Verwaltung einrichten. Aber das war nicht leicht. Schon früher hatte Kaiser Paul von Russland die Mittel gegen, um einen Gerichtshof aus sechs Richtern einzurichten, der die Justizgeister unter den Familien, die gewöhnlich mit Gewehrschüssen geregelt wurden, gerecht abzuurteilen hatte. Die Richter wurden ernannt und nahmen ihre Amtser auf, aber sie hatten nichts zu tun. Niemand wandte sich an sie, und so wurde der Gerichtshof aus Mangal an Beschäftigung wieder aufgelöst. Peter II. hat nun ein Strafgesetzbuch, dessen Strafen möglichst den Sitten seiner stolzen Untertanen angepaßt waren; aber obwohl der Herrscher gesiegt und geachtet war, so wurden doch seiner Justizpflege unüberwindliche Hindernisse entgegengestellt. Jede Dorfgemeinde setzte ihre Ehre darin, die Verbrecher nicht auszuliefern, sondern selbst die Verurteilung vorzunehmen. Der Fürst richtete nun einen Senat ein, in dem die Obervertreter der wichtigsten Gemeinden Sitz und Stimme ha-

ten; er glaubt, dadurch eine Zentralisation der Rechtspflege zu erreichen.

In einem strohgedeckten kleinen Haus versammelte sich diese oberste Instanz Montenegros; die Dauer der Verhandlungen war begrenzt, und beim Kläng einer Glocke mußten die Sitzungen, mochten sie auch gerade bei einem noch so wichtigen Punkte angelangt sein, abgebrochen werden. Jeder der Senatorn bekam Gehalt, etwa 100 Mark das Jahr. Ein Beamtenwohnhaus begann sich unter den rauhen Bergbewohnern zu entwickeln. Es gab 15 sogenannte „Federhalter“, die diesen Namen aber nicht etwa ihrer Kunstfertigkeit im Schreiben verdankten, sondern einem Schmuck ihrer Hüten, der die Gestalt eines Federhalters hatte. In einzelnen Fällen gelang es Peter II., die Schuldigen vor sein Tribunal zu bringen. Aber in den meisten Fällen blieben die Montenegriner bei ihrem System der Selbstaburteilung. Broniewski wohnte z. B. der Hinrichtung eines Diebes bei, dessen Nachte einige seiner Dorfgenossen waren. Es war einstimmig beschlossen worden, ihn zu hängen. Der Verteilte der Versammlung teilte ihm diesen Spruch voll Sanftmut und Güte mit: er drückte den Verurteilten an seine Brust, umarmte ihn und sagte: Gott möge Dir verzeihen. Dann fand die Exekution statt. Zum warnenden Beispiel für andere Diebe wurden neben den Hängten zwei schöne Pistolen, eine silberne Büchse und zehn Dukaten gelegt, und diese Vision fruchtete: nach mehreren Wochen lagen die Schädel noch unberührt da. Bei einer anderen Hinrichtung, bei der der Schuldige erschossen wurde, sahen mehrere hundert Montenegriner zusammen und feuerten auf ein Glöckensignal hin ihre Waffen ab. Dies geschah, damit die Verwandten und Freunde des Verurteilten nicht nach den Gelehrten Blutrache den oder jenen für den Tod verantwortlich machen könnten. Die Sitten der Montenegriner waren streng, rauh und einsam, aber der Märchenhinter einer primitiven Kultur umgabde ihre Brüder. Bei den großen Festmahlen unter freiem Himmel fanden athletische Spiele und Tänze statt. Sänger summten Heldenlieder an zum Preise vergangener Taten. Der Gladitsa Peter war wirklich der erste Held seines Volkes, ihr Fürst und Oberpriester, sicherlich der einzige Erzbischof seiner Zeit, der eine in die Höhe geworfene Orange mit einem Flintenblitz durchbohren konnte; er sang auch zur Gusla die Balladen, die er zum Ruhme seiner Ahnen verfaßt hatte. Die Frauen traten in diesem Heldenleben zurück; sie waren demütige, schüchterne Geschöpfe, die das Haus hüteden. So bot sich dieses alte Montenegro zwar nicht als ein von Wäldern bewohntes Land dar, aber dafür als ein heldenhaftes und poetisches Land, über das die Fröhlichkeit einer jungen Kultur ihre Reize breitete.

Das Wachstum der westeuropäischen Völker.

Eine ungewöhnlich wichtige Arbeit hat der Statistiker Baienes geleistet, indem er eine gründliche Untersuchung über das Wachstum der Bevölkerung von Westeuropa in den drei letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts ausgeführt und im Journal der Britischen Statistischen Gesellschaft veröffentlicht hat. Es sind darin sechzehn Länder Europas behandelt. Der Umkreis ist etwas weiter gefaßt, als man es nach dem Begriff des westlichen Europa erwarten würde, denn er umschließt auch noch Skandinavien, Dänemark und Finnland, das westliche Österreich, die Schweiz, Italien und Portugal. Das Wachstum des westlichen Europa in dem so bezeichneten Umfang hat vom Jahre 1870 bis 1900 beinahe 25 v. H. betragen, indem die Bevölkerungsgrößen in runden Zahlen von 192 auf 239 Millionen gestiegen ist. Bei den einzelnen Staaten aber stellt sich das Wachstum sehr verschieden dar. Den größten Aufschwung in dieser Hinsicht hat Finnland genommen, dessen Bevölkerung sich in der angegebenen Zeit um mehr als die Hälfte vermehrte. Die nächste Stelle nehmen das eigentliche England und Holland ein mit einer Steigerung der Bevölkerung um 13,2 v. H. An dritter Stelle folgt Deutschland mit 38,1 v. H., dann Dänemark mit 36,1, Belgien mit 33,3 und Schottland mit 33,1. Ein Wachstum zwischen 20 und 30 v. H. haben Schweden und Norwegen, das westliche Österreich, die Schweiz, Italien und Portugal aufzuweisen gehabt. Weit rückständiger im Vergleich zu dem Wachstum dieser Staaten sind Spanien mit einer Vermehrung von nur 12,8 und Frankreich mit einer solchen von nur 6 v. H. Ganz außerhalb

des Vergleichs steht Irland, wo in jenen 30 Jahren die Bevölkerung sogar um 17,6 v. H. abgenommen hat.

Von besonderem Interesse ist nun die weitere Untersuchung über die Verluste der einzelnen Nationen durch Auswanderung. Diese lassen sich einfach aus dem Unterschied berechnen, den die tatsächliche durch Volkszählung ermittelte Ziffer gegenüber der Zahl ergibt, die sich aus dem Überschuß der Geburten über die Todessfälle heraussieht. Irland zum Beispiel hat einen jährlichen Geburtenüberschuß von ungefähr 6 auf das Tausend der Bevölkerung. Da nun aber die Volkszählungen trotzdem eine Abnahme der Bevölkerung um 8% auf Tausend nachgewiesen haben, so müssen 12 von jedem Tausend der Bevölkerung Irlands ausgewandert sein. Keines der anderen Länder hat eine annähernd ebenso hohe Verlustziffer aufzuweisen. Am stärksten ist sie danach bei Norwegen mit 5,4, bei Schweden mit 4,7. Verhältnismäßig hoch steht sie auch bei Schottland, Italien, Portugal und Dänemark. Für Deutschland beträgt sie 1,7 vom Tausend. Eine Stellung für sich nimmt in dieser Hinsicht Frankreich ein, das sich unter all diesen Ländern des westlichen Europa allein als ein starker Magnet erwies, indem die Auswanderung die Auswanderung überwiegt. Der Geburtenüberschuß beträgt nämlich in Frankreich nur 1,4, die Zunahme der Bevölkerung nach der Volkszählung oder 1,9 auf Tausend. Ein anderer Teil der Arbeit bezieht sich auf die Geburten- und Sterblichkeitsziffern. Für alle Länder von Westeuropa ohne Ausnahme haben beide abgenommen. Die Verminderung der Sterblichkeit ist in Holland am bedeutendsten gewesen, demnächst in der Schweiz und Italien, dann in Deutschland. In weiteren Abständen folgen Belgien, England, Schottland, das westliche Österreich, Finnland, Dänemark und Schweden. Noch weniger Erfolg hat Frankreich in der Bekämpfung der Sterblichkeit aufzuweisen gehabt. Die Geburtenzahl ist am stärksten in England gesunken, und bedenkliche Abnahmen haben auch Irland, Finnland, Frankreich, Schottland und Holland aufzuweisen. Unter den Großstaaten steht Deutschland in dieser Hinsicht noch immer am günstigsten da.

Neues aus aller Welt.

* Kaiser Wilhelm auf der Nordlandfahrt. Die Hohenzollern, mit dem Kaiser an Bord, die gestern vormittag unter dem Salut der Kriegsschiffe von Nolde abgegangen war, traf gegen 12 Uhr mittags in Aalesund ein. Der Kaiser begab sich bald darauf an Land.

* Zum 80. Geburtstag Kaiser Franz Josefs. Wie der Tschechische Korrespondent der Neuen Freien Presse erzählt, wird nicht nur Kaiser Wilhelm, sondern auch seine Gemahlin, die Kaiserin Auguste Viktoria, in Schönbrunn eintreffen, um dem Kaiser Franz Josef persönlich ihre Glückwünsche zum 80. Geburtstag zum Ausdruck zu bringen.

* Kundgebungen gegen einen italienischen Regierungskommissar. In St. Pietro Vernotico war zur Führung einer Untersuchung aus Anlaß der Ernennung des Leiters der italienischen Polizei ein Regierungskommissar eingetroffen. 600 Personen veranstalteten gegen diesen eine lärmende Kundgebung, wobei die Karabinieri mit Steinen beworfen wurde. Die lärmende Menge drängte vor Rathaus, so daß die Karabinieri, namentlich aus der Menge Revolverschüsse gefallen waren, von der Waffe Gebrauch machen mußten. Drei Personen wurden getötet und fünf verwundet. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

* In den Demonstrationen während einer Vorlesung in Straßburg. Der Professor der romanischen Sprachen an der Straßburger Universität, Cloetta, der im Doktorexamen einem Examinant gegenübert gestanden hat, soll, er sei als Elässer unfähig Französisch zu lernen, worauf sich am Montag während einer Vorlesung lebhafte Demonstrationen ereigneten, hat infolge dieses Standards seine Vorlesungen eingestellt.

* Fremdsprachige Zeitungen in Deutschland. Innerhalb des deutschen Reichsgebietes erscheint bekanntlich eine große Anzahl fremdsprachiger Zeitungen. Zunächst kommen die Zeitungen derjenigen Teile der deutschen Reichsbevölkerung in Betracht, die eine andere als die deutsche Muttersprache sprechen: das sind 97 polnische, 26 französische, 18 dänische, 8 litauische und 4 wendische. Ferner erscheinen in Deutschland 12 englische, 6 italienische, 7 spanische, 2 russische, 2 tschechische und je eine schwedische, lateini-

“Wir werden uns wohl nie mehr wiedersehen,” sagte Moar sich, und wenn auch, mir würde es kein Herzlosen mehr begegnen.”

In der Villa in Schöneberg rollten Monate um Monate dahin. Die beiden jüngsten Kinder lernten fleißig, die Eltern arbeiteten unverdrossen für ihre Söhne und Töchter. Herrn von Mannerheims Leid hat sich verschlimmert, er verlor immer mehr den Gebrauch der Füße, aber er ließ den Mut nicht sinken. Immer gleich fröhlich und freundlich war er der Mittelpunkt der Familie, nahm an allem Teil und belebte durch seinen frischen Humor jede Gesellschaft. Sie hatten sich manche treuen Freunde erworben, die beiden prächtigen Menschen, die Frau mit dem oft weiblichen Lach und liebenswürdiger Auffassungsgabe, der Sohn, ein so blühender Mann, hinter dem ein gesegnetes Leben der Arbeit lag. Auch jetzt führte Mannerheim seine Agentur mit gutem Erfolg, und oft hatte er mehr Bestellungen auf der Kopiermaschine, als er leisten konnte. Da half die bald fünfzehnjährige Sigrid dem Vater gern, sie hatte die Handgriffe schnell erlernt, und es machte ihr Spaß auch etwas zu lassen. Sigrid war ein allerliebstes Ding, das, mit einer loshaften Phantasie begabt, schon als Kind Märchen erfand, Gedichte schrieb und in der Schule die besten Ausflüsse machte. Ihre Mutter fürchtete oft, daß ihre Tochter in dieser Veranlagung unpraktisch werden könnte. Sie beschäftigte das junge Mädchen in der Wirtschaft, in der Küche und an der Mühmaschine, und Sigrid liebte auch daran Geschmack zu finden. Wie ein munteres Vogelchen sang und trällerte sie den ganzen Tag und war der verklärte Sonnenstrahl des Elternhauses.

Der Bruder Hjalmar beendete noch einem Jahr die Realabteilung des Joachimsthaler Gymnasiums, er war durch seine Leidenschaft vom Militärdienst frei und war ein mehr praktisch veranlagter Charakter, fühlte in allen Sätzen im Gegensatz zu Sigrids poetischem Wesen. Das hinderte aber die Geschwister nicht, sich herzlich zu lieben und zu verstehen. Von den beiden „Großen“, wie man Agnes und Moar nannte, kamen oft Briefe. Da waren immer wahre Festtage für das ganze Haus. Beide Kinder freudig und erfüllt von ihrer Arbeit; beide kamen gut vorwärts und freuten ihrem Ziele zu. Es gab auch manche Un-

Wer fürs Gute wirkt und stirbt,
Stirbt nicht, weil sein Leben
Im lebend'gen Guten lebt.
Hermann Lingg.

Die Starken und die Schwachen.

Roman von Herbert Rivulet. (Greifrau G. v. Schlippenbach.)

(9. Fortsetzung.) (Mosaik 262.)

Nach einigen Tagen schreibt Karl-Detlef aus Königsberg: „Lieber Freund, die Verlobung meiner Schwester Broni mit dem polnischen Grafen Stefan Holowitsch ist dir wohl mittlerweile bekannt geworden. Ich kann nicht behaupten, daß mein zukünftiger Schwager mir gefällt, erstens ist er viel älter als Broni, ein Fünfziger, der sein Leben gründlich genossen hat, er könnte folglich eher der Vater des siebzehnjährigen Mädchens sein, das von Leben spricht. Holowitsch hat Broni im Winter in Wien kennen gelernt und soll gleich sehr verliebt gewesen sein. Er ist noch ein recht stattlicher Kavalier, das muß ich zugeben, aber ich finde ihn unheimlich und es blüht das zwischen in seinen dunklen Augen wie eine Stichflamme auf; ich glaube, er kann recht unangenehm werden. Broni hat ihn zuerst wie Luft behandelt; ich fürchte, meine Mutter hat sie zur Verlobung überredet; denn der Graf ist schwer reich, er hat Güter in Ruffhöfen und ein herrliches Schloß im Taunus, außerdem ein großes Privatvermögen, das er fast ganz dem glücklichen Spieles vertraut. Früher war er sonst oft in Monte-Carlo, jetzt soll er der Roulette geschworen haben und auch keine Karte anstreben, er hat ja fast eine Million auf der Bank liegen. Die Hochzeit soll schon im Herbst sein. Wenn du sehen würdest, wie der Bräutigam Broni verabscheut! Er überholt sie mit Schmuck und Brillanten; ich hoffe, sie behängt sich damit nicht so geschmacklos, wie es die Herbergs tun, von denen ich dir schrieb, daß ich sie zuweilen wegen Papas Geschäften aufsuchen muß. Das heißt,

Klara Herbergs trägt weniger Ringe, Ketten und Armbänder, seit ich mich einmal ziemlich abfällig darüber ausgeschaut. Sie ist überhaupt ein gutes Tierchen, die beste von der Familie; denn die Mutter ist fürchterlich gewöhnlich und der Vater ist ein gerissener Kerl. Ich fürchte oft, daß er kein gutes Spiel mit uns spielt, er hat jetzt also auf Rehlingenhausen ruhenden Hypotheken in seinem Volk gebracht, und es steht schlimm mit den Finanzen bei uns. Weiß der Teufel, wie es kommt, aber wir alle verstehen nicht, mit Geld auszutommen. Ich war fest entschlossen, keine Schulden mehr zu machen, seit Papa vorigen Herbst einmal ernst mit mir sprach, aber ich sage schon wieder tief in der Tinte drin und werde beichten müssen. Papa wird den Wald verkaufen müssen, den leichten, der noch in Rehlingenhausen vorhanden ist. Wenn ich daran denke, schnürt sich mir das Herz zusammen.

Und was helfen die paar Tausend Mark, es ist doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein; in absehbarer Zeit sind wir ruiniert. Die Broni ist schlaue gewesen, sie hat mit ihrer feinen Nase Wind gekriegt, wie die Sachen stehen, und deshalb hat sie den alten, schwarzen Pullover erhört. Na, mir bleiben drei Wege offen, wenn der Zusammenbruch kommt: Kamerun, eine Angestellte — oder eine reiche Heirat, wie es die Broni tut. Zu welchen Auskunftsmitteil räst du mir, lieber Freund? „Zur Arbeit“, höre ich dich sagen. Ja, welcher Art? Ich gehöre nicht zu den Starken, wie du, ich stehe auf der anderen Seite und bin einer von den Schwachen, die das Schicksal nicht meistern, sondern seine Slaven werden. Nun, ich will seine Ketten tragen — falls sie goldene sind. Verachte mich deshalb nicht.

Dein treuer Freund
Karl-Detlef von Rehlingenhausen.

„Also um des Geldes willen,“ dachte Moar verzagt, „um eine reiche Frau zu werden, hat Broni sich verlobt. Und ich könnte glauben, ein solches Mädchen zu lieben, ich schaue mich, daß ich mich blendend sieh, daß ich nicht klarer sehe.“ Mit diesen Worten machte Moar Mannerheim einen dicken Strich unter das, was gewesen war, ja, er brachte es über sich, ein Telegramm nach Wien zu schicken, als die Hochzeit dort mit großem Pomp gefeiert wurde. Ruhigen Herzens dachte er an Broni, die nun eines anderen Frau war.

sche, portugiesische und hebräische sowie eine Volapükzeitung, zusammen also 157 fremdsprachige Zeitungen.

* **Von einem Bienenschwarm überfallen.** Bei dem Dorfe Gambach im Niederbayern überfiel ein Bienenschwarm ein Holzfuhwerk. Die beiden Pferde rissen sich los und schlugen am Boden liegen, um sich entfliehen zu können. Die beiden Angreifer der wütenden Insekten. Der Kutscher wäre ihnen jedenfalls auch zum Opfer gefallen, wenn ihm nicht ein Wirt zu Hilfe gekommen wäre, der die Bienen unter einem Tuch erdrückt hätte.

* **Muschelruten kreisender Bergleute.** Aus Len's wird gemeldet: Da am Montag in den Streit getretenen Bergleute der Grube von Lievin durchschnitten die Telefon- und Telegraphenröhre der Grube, sowie die Signaldrähte der Grubendämme. Es wurde beschlossen, mit der Grubenleitung nur dann zu verhandeln, wenn die zwei vorher entlassenen Arbeiter wieder eingestellt werden.

* **Große Steuerhinterziehungen in Budweis.** Wie tschechische Blätter melden, wurden bei der bekannten Bielfistifia-G. C. Hardtmuth in Budweis große Steuerhinterziehungen entdeckt, durch die der österreichische Staat schwer geschädigt worden ist. Die Steuerhinterziehungen sollen sich auf zehn Jahre erstrecken. Die Firma hält an Nachzahlungen etwa eine Million Kronen zu leisten, doch ist diese Summe im Verhandlungswege auf 612000 Kronen herabgedrückt worden. Gleichzeitig wird der Firma eine um 25 Prozent erhöhte Erwerbssteuer vorgeschrieben werden.

* **Verlorenes eines Touristenpaares in Steiermark.** Aus Admont (Steiermark) wird gemeldet: Die Gendarmerie durchkreuzte die ganze Umgebung, weil ein am 17. Juli eingetroffenes Paar seit dem Tage darauf verschollen ist. Eingerettet waren die Leute als Kaufmann Max Böhm aus Breslau mit Tochter Alice. Das Paar war mit leichtem Schuhwerk bekleidet und ging ohne Rückzug fort, mit dem Versprechen zurückzukommen. Seitdem wurden die beiden nicht mehr gesehen.

* **Zu den Gerüchten über Johann Orth.** Das Wiener Oberhoftschiffahrtamt erklärt zu den immer mehr austaubenden neuen Nachrichten über Johann Orth, daß alle diese Angaben, die den angeblich noch lebenden Erzherzog betreffen, bereits seit Jahren dem Oberhoftschiffahrtamt bekannt sowie eingehend geprüft worden sind und daß in allen Fällen die Nachforschungen die absolute Unhaltbarkeit dieser Gerüchte einwandfrei ergeben haben.

* **Eine brave Tat mit dem Leben gebütt.** Auf dem Schloßteich zu Prábram in Böhmen gondelten zwei junge Damen. Dabei fiel der einen das Geldtäschchen ins Wasser. Als sie sich danach büste, fiel sie aus dem Kahn in den Teich und zog die andere, an die sie sich anklammerte, mit ins Wasser. Der Kommissar Wenzel Schafárik bemerkte die Scene vom Ufer aus, sprang ins Wasser und rettete mit großer Mühe die zwei Mädchen, von denen das eine schon bewußtlos war. Als das Rettungswerk gelungen war, verließen aber den jungen Mann die Kräfte, er sank dicht am Ufer ins Wasser zurück und ertrank.

* **Der Mörder seiner Eltern.** Am Sonntagabend wurde am Strand bei Scheveningen aus einer kleinen holländischen Gemeinde der 28jährige Student Bachrach angeworfen. Als er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, erklärte er, er habe seine Eltern ermordet und sodann einen Selbstmordversuch verübt. Er habe sie vor Armut bewahren wollen. Er scheint, dem Berliner Tageblatt zufolge, in Amsterdam im Gesellenhandel Erfahrungen gemacht zu haben und die Tat im Zustand einer an Wahnsinn grenzenden Überspannung begangen zu haben.

* **Ein sizilianischer Hauptmann von Köpenick.** Aus Rom meldet man dem Berl. Volks-Anz.: Eine Geschichte à la Hauptmann von Köpenick spielt sich im sizilianischen Städten Cannaccab. Dort erschien ein angeblicher Polizeikommissar aus Catania, der eine Order des Präfekten vorwies, bei den umwohnenden reichen Güteseitern größere Geldbeträge einzuziehen. An der Spitze eines Gefolges von sieben Polizisten durchzog nun der Polizeikommissar zwei Tage lang die Gegend und eroberte mehrere tausend Franken. Dann gab er der Essekte den Befehl, nach Cannacca zurückzufahren und ihm am nächsten Tage zu erwarten. Er selbst setzte sich in einen Wagen, den er selbst lenkte, und verschwand mit dem Geld auf Rimmerwiedersehen.

* **Ein ländliches Eisernehdrama.** spielte sich am Montag in dem Dorfe Büssow bei Kolberg ab. Der Musketier Schwent vom Infanterieregiment in Kolberg, der zur Erntearbeit freiließt, wurde von dem Besitzerssohn Buntrock mit einer Wagnerrute erschlagen. Dann schnitt sich der Mörder

mit einem Messer die Kehle durch. Beide waren sofort tot. Die Ursache zu dem schrecklichen Drama blieb die Liebelei des Soldaten mit einem Bauernmädchen. In dem Dorfe wurden die Erntearbeiten beurlaubt. Soldaten wiederholten von Bauernhäusern verfolgt und mishandelt. Es hatten sich zwei Parteien gebildet, und da die Mädchen den Soldaten den Vorzug gaben, kam es fast täglich zu größeren Schlägereien.

* **Bombenattentat auf einen Bürgermeister.** In Ridge-way (Virginia) ist der frühere Bürgermeister der Stadt J. B. Nouman ermordet worden. Als der 55jährige Mann im Vorhof seines Landhauses in der hängemalerei lag, schleuderte von der Straße aus ein Mann eine Bombe gegen ihn. Beide Jüge wurden ihm vom Leibe gerissen, so daß er nach wenigen Minuten starb. Von dem Mörder fehlt bisher jede Spur. Es gelang ihm, unerkannt zu entkommen. Man nimmt allgemein einen Racheakt an.

Sport.

* **Die Zeppelinfahrt nach Wien.** Auf eine von Wien ausgehende Anfrage in Friedrichshafen teilt die Zeppelin-Luftschiffsgesellschaft mit, daß Graf Zeppelin mit seinem Lenkballon in der letzten Augustwoche in Wien und zum Besuch Kaiser-Josephs in Innsbruck eintreffen werde.

* **Zeppelins Nordpolsexpedition.** Das Torpedo-Divisionsboot Carmen kam Montag mittag mit Nachrichten von der arktischen Kreuzfahrt Zeppelins in Tromsö an. Nach großen Anstrengungen hatte Carmen Prinz Karls Vorland erreicht, wo die Mainz lag. Dort war alles wohl. Die Mainz war nur mit großer Anstrengung aus dem Eis in Yessford und Greenharbour losgekommen und lag bei der Crozban. Die Mainz geht jetzt nach dem festen Eis; ihre Fahrt nach Grönland hat sie, wie schon gemeldet, aufgegeben. Die Expedition ist bis jetzt mit der Kartierung der Kingbar und der Messung der Wanderung des Eises beschäftigt gewesen. Auch ist eine Ballonprobe unternommen worden. Graf Zeppelin hat noch keinen Ankerplatz für eine etwaige Luftschiffsexpedition gefunden. Am 27. Juli geht Carmen wieder nach Spitzbergen zurück. Die Expedition Zeppelin, deren Teilnehmer sich alle wohl befinden, wird am 15. August nach Tromsö zurückkehren.

* **Das Luzerner Passagierschiff.** Am Sonntag ist in Luzern die erste Luftschiffstation eingeweiht und am gleichen Tage sind auch die ersten Fahrten mit dem 4500 Kubikmeter großen Lenkballon Ville de Lucerne unternommen worden. Der Fahrplan, der seit dem Sonntag im Bestillbuch des prächtigen Schweizer-Hotels am gleichnamigen Kai in Luzern hängt, hat freilich zurzeit noch ein beschränktes Programm: Luzern — Rund um den Rigi oder den Pilatus — und zurück nach Luzern. Er kennt auch nur zwei Fahrtarten, eine zu 200 und eine zu 300 Fr. Für 200 Fr. eine Stunde, für 300 Fr., zwei Stunden im ersten klassbaren Luftschiff der Schweiz, rund um den Vierwaldstätter See.

Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.

Bei der letzten Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung in Zwickau kamen u. a. auch folgende Fälle aus dem Verbreitungsgebiete des Auer Tageblatts zur Verhandlung:

Dem Seiler Frisch in Bernsbach bestreitet die Versicherungsanstalt Invalidität, während der Sachverständige die Invalidität feststellt. Das Schiedsgericht verurteilte die Versicherungsanstalt zur Zahlung der Invalidenrente im Betrage von 205 Mark vom 29. September 1909 ab.

Die Fabrikärztherin Pötzl in Böhmen wendet sich gegen die Entziehung ihrer Krankrente. Der Sachverständige hält die Einstellung der Rente nicht für geboten, worauf der Vertreter der Versicherungsanstalt den Bescheid zurückzog bezw. die Weiterförderung der Rente zustimmte.

Seit 1900 bezieht der Fabrikarbeiter Seifert in Neustadt Invalidenrente im Betrage von jährlich 180 Mark. Da sich der Zustand des Klägers verbessert hat, was vom Sachverständigen bestätigt wurde, zog der Kläger seine Berufung gegen die Einstellung der Rente zurück.

Die japanischen Studenten.

Es gibt in Tokio 50 000 Studenten; sie kommen aus allen Teilen des Reiches. Der Unterricht, der den lernbegierigen jungen Leuten erteilt wird, umfaßt alle Gebiete menschlichen

Wissens; des größten Zusausen aber erfreuen sich die Vorlesungen über fremde Sprachen. Der Sprachunterricht, den die Japaner für die wichtigste aller Disziplinen halten, wird in einer Staatschule erteilt. Es geht hier zu wie beim Turmbau von Babel; schreibt das Japan Magazine. Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch, Spanisch, Italienisch, Chinesisch, Koreaisch, Tamil, Hindustani, Mongolisch, Malaiisch, alle Sprachen, alle Dialekte, die in Europa und in Asien gesprochen werden, werden in diesem Institut, das in der ganzen Welt nicht seinesgleichen haben dürfte, gründlich gelehrt. Der Saal, in dem sich die Professoren der Schule versammeln, gibt einen Begriff von dem künftigen Parlament der Nationen. Böttige Slaven, elegante Franzosen, massive Deutsche, Italiener, deren ausdrucksvolle Gesten und deren außerordentliche Beweglichkeit die Japaner aus dem Staunen nicht herauskommen lassen, majestätische Spanier, forstete Engländer — das ist ja eine kleine Blütenlese aus Europa. Und dann erst die Asiaten! Da ist zuerst der Chine mit jener stolzen Würde und jenem Hochmut, die für die ganze Rasse charakteristisch sind; neben ihm erscheint der Koreaner, der immer so aussieht, als wenn er selbst einen Herrn und Lehrer sucht, der mongolische Lamas mit dem Priestergewicht, der revolutionäre Hindu, der muslimische Malaike, der bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit religiöse Propaganda macht.

Die Schüler der Hochschule für Sprachen verlieren ihre Zeit nicht; sie haben wöchentlich nicht weniger als dreißig Unterrichtsstunden. Dieses Büffeln erträgt in ihnen natürlich jeden Reim, jeden Anlaß von Originalität; sie werden schließlich zu Wissenschaften, die sich mechanisch Notizen machen! Es muß allerdings gesagt werden, daß nicht alle Studenten von Tokio den Ehrgatz haben, sämtliche Sprachen der Welt zu erlernen. Nichtsdestoweniger lassen sich Privatunterricht geben und lernen nichts weiter als Englisch. Im allgemeinen sind die japanischen Studenten sehr arm; es gibt kein Opfer, das eine japanische Familie nicht bringen würde, wenn es sich um die Erziehung ihrer Kinder handelt. Eines Tages, so berichtet der Gewährsmann des Japan Magazine, wollte ich als Gast in einem elenden kleinen Dorfwirtschaftshaus. Der Gastwirt knüpfte mit mir eine Unterhaltung an und erzählte mir, daß er seine Kinder in England erziehen lasse. Sein Sohn war Student in Birmingham, und seine Tochter war Schülerin des Westfield College zu Hampstead.

Was mancher nicht weiß.

Ein einziger künstlich gebornter Brunnen bei Mooree läuft täglich etwa fünf Millionen Liter Wasser.

Dom Petro I. war wohl der einzige Kaiser, der nicht nur Klavier spielte, sondern auch Violine, Trompete, Flöte und Fagott.

Portugiesen werden in Kolonien dunkelhäutig, so daß die Kinder immer dunkler sind als ihre Eltern.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Die Verhütung von Darmgärungen ist ein Hauptmoment für das Wohlbefinden der Säuglinge und wird am leichtesten dadurch bewirkt, daß man bei den ersten Anzeichen als Nahrung statt künstlich einige Tage „Rüecke“ allein, ohne Milch von Milch, gibt. Man verzögert auf diese Weise sehr oft schwere Darmkrankheiten.

Photographische Apparate

und sämtliche Bedarfsartikel nur erster Firmen zu Originalpreisen empfehlen

Erlér & Co. Nachl.,

Aue, Markt 5.
Fachmännische Bedienung!
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Beste
par
richt
ten zu
— Ex
tion
tes, z
ungen
Früh
schon
heit
dass
wärts
Abst
der d
Lozia
Mün
men
glau
bezü
Euge
schein
schen
schen
sucher
lich u
Press
entisc
tel, i
scheide
badis
In d
endl
austre

„In einem Jahr bin ich selbstständig,“ dachte der junge Architekt, „ich werde dann ganz allein auf meine eigene Kraft angewiesen sein und will nichts mehr von den Eltern annehmen.“

Am Abend zog er den fallbesetzten Kittel aus und wortete Alvar von Mannerheim, dann ging er in ein Theater oder sah sich das Münchener Leben in einem Volksgarten an.

Schon mehrere Male war ihm ein gleichaltriger, junger Mann begegnet, der ihm sehr gefiel. Eines Tages stellten sie sich einander vor. Dieser neue Bekannte hieß: Wilhelm von Wolmar, und war seiner landwirtschaftlichen Studien halbseitig in München. Sehr bald verbanden gleiche Interessen und Ansichten die beiden jungen Leute, und es entwickelte sich zwischendien ein angenehmer Beziehungen.

Wilhelm von Wolmar waren auch nach Stockholm, an den Trosshütten und über Göteborg und Kiel heimkehren. Ragna, die etwas von ihrem schweren Studium angegriffen war, beobachtete, die übrigen noch Schweden zu begleiten. Nur, daß Alvar nicht dabei sein konnte, trübte die allgemeine Freude. Er hatte nun über die Hälfte seines Studiums absolviert, und zwar so glänzend, daß man ihm eine gute Karriere prophezeite.

Alvar war eine zu lebensvolle Natur, um nicht trotz ernstern Streben die schönsten Jahre des Mannes zu geniessen. Er teilte interessante Bekanntschaften an und besuchte Theaters und Ausstellungen. Sein reger Geist und scharfer Verstand erfassten alles lebhaft, und so wuchs er innerlich zu einem bedeutenden Menschen heran. In dem Sommer, den seine Eltern und die beiden jüngsten Geschwister in Finnland zubrachten, arbeitete der angehende Architekt praktisch in München. Schon in frühe-

ster Morgenstunde brach er auf und half an einem Brachbau, den ein Fürst der Wörke errichten ließ. Alvar trug dazu einen gelbschwarzen Kittel und alten Strohhut, ganz wie die übrigen Arbeiter; er griff tapfer zu, seine Hände trugen die Spuren davon. Wie ein König stand der große, schöne Mensch da, trocknendes Kleidungsstück, jeder Zoll des Mannes von Geburt und seiner Bildung. Und oft flossen ihm die Worte des Vaters ein, die er auch Hjalmar mitgegeben, oft dachte Alvar an das Zitat, das die Mutter ihm gesagt in der Zeit inneren Kampfes, damals, als ihr Sohn der Lausbahn des Offiziers entkagen musste. Das treue Mutterherz ahnte, was es ihm kostete, deshalb wünschte sie, ihm Halt und Stütze zu geben.

„In einem Jahr bin ich selbstständig,“ dachte der junge Architekt, „ich werde dann ganz allein auf meine eigene Kraft angewiesen sein und will nichts mehr von den Eltern annehmen.“

Am Abend zog er den fallbesetzten Kittel aus und wortete Alvar von Mannerheim, dann ging er in ein Theater oder sah sich das Münchener Leben in einem Volksgarten an.

Schon mehrere Male war ihm ein gleichaltriger, junger Mann begegnet, der ihm sehr gefiel. Eines Tages stellten sie sich einander vor. Dieser neue Bekannte hieß: Wilhelm von Wolmar, und war seiner landwirtschaftlichen Studien halbseitig in München. Sehr bald verbanden gleiche Interessen und Ansichten die beiden jungen Leute, und es entwickelte sich zwischendien ein angenehmer Beziehungen.

Wilhelm von Wolmar fiel dem einzigen Sohne zu, der zweit-

herrliche Güter in der Nähe von Mainz besaß. — Ost erzählte der Herr desselben Alvar davon und bat ihn, im Herbst, ehe das neue Semester anfing, vierzehn Tage in Hohenasperg, so hieß das

Haupthaus, zu verbringen.

„Dort mußt du mir später ein Schloß bauen,“ sagte der junge

Graf zu seinem Freunde, „versprich es mir. Das alte Wohn-

haus stützt nächstens zusammen.“

Lächelnd versprach Mannerheim es.

Fortsetzung folgt.